



⇒ Klaus Viertbauer

Zu den Schwierigkeiten eines Gesprächs zwischen Jürgen Habermas und der Theologie. Tobias Renner untersucht Habermas' Spätwerk zur ›postsäkularen Gesellschaft‹

Die Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas erscheint für die Theologie gleichermaßen verlockend wie gefährlich: *Verlockend*, weil mit Habermas einer der führenden Denker des 20. Jahrhunderts seine religionskritische Einstellung einer Säkularisierungsthese offen revidierte; *gefährlich*, da Habermas nach wie vor jegliches Bekenntnis, sei es zu einer religionsphilosophischen, sei es gar zu einer theologischen Expertise ablehnt. In diesem Sinn äußert er sich über sein ambivalentes Verhältnis zur Theologie: »Die Philosophie kann sich das, wovon im religiösen Diskurs die Rede ist, nicht *als* religiöse Erfahrungen zu eigen machen; diese können erst in den Erfahrungsschatz der Philosophie eingehen, als deren eigene Erfahrungsbasis anerkannt werden, wenn die Philosophie sie unter einer Beschreibung identifiziert, die nicht mehr der Sprache einer bestimmten religiösen Tradition entlehnt ist, sondern dem Universum der von Offenbarungsgeschehen entkoppelten, begründeten Rede angehört.« (Habermas 2009, 427f.; Herv. i.O.) Habermas bleibt bis in seine freundlichsten Worte hinein lediglich ein interessierter Beobachter des religiösen Diskurses.¹ In diesem Sinn betreibt er Politische Philosophie und erkundet Ort, Funktion und Rolle von Religion in säkularen Gesellschaften.

Ist man sich dieser Einschränkungen bewusst, so weiß man, dass eine binnentheologische Auseinandersetzung mit dem Werk von Habermas mit einer hermeneutischen Hypothek belastet ist: Auf der einen Seite gilt es, das Material, das sich überwie-

Tobias Renner (2017): Postsäkulare Gesellschaft und Religion. Zum Spätwerk von Jürgen Habermas, Freiburg i.Br.: Herder. 392 S., ISBN 978-3-451-37784-6, EUR 55,00.

DOI: 10.18156/eug-2-2017-rez-11

(1) So spiegelt sich eine aufmerksame Lektüre der Habermas-Ratzinger Debatte an der Katholischen Akademie München 2004 in keiner Weise mit den Einschätzungen der Tagespresse. Vgl. u.a. die Kommentare von Thomas Assheuer ›Auf dem Gipfel der Freundlichkeiten‹ oder Herbert Schnädelbach ›In der Höhle des Löwen. Zur Diskussion zwischen Jürgen Habermas und Kardinal Ratzinger‹.

gend aus Vorträgen, Repliken und Zeitungsartikeln zusammensetzt, zu sortieren bzw. in eine stringente, dem jeweiligen Entstehungskontext (man denke an den situativen Charakter der Repliken, Vorträgen und Zeitungsartikeln innewohnt) nicht anheimfallende Form zu bringen. Auf der anderen Seite gilt es, bei der Rekonstruktion von Habermas' Position nicht die eigenen Interessen und Lesarten mit Zitaten von Habermas gleichsam gegen dessen Intuition durchzusetzen. Gelingt einem der besagte Balanceakt, sieht sich der theologische Autor (in Unterscheidung zum philosophischen) mit der Frage nach dem genuin theologischen Ertrag konfrontiert. Diese aporetische Situation wurde von Theologen mehrheitlich dahingehend aufgelöst, dass sie einen Teilaspekt von Habermas' Werk herausarbeiten und in einen theologischen Gesprächszusammenhang stellen. In diesem Sinn versucht etwa Helmut Peukert in seiner zwischenzeitlich als Standardwerk geltenden Dissertation *Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie* (Peukert 1976) die Rolle der Theologie im Kanon der Wissenschaften mit der Etablierung einer anamnetischen Rationalität zu begründen.² Franz Gruber versuchte in seiner Dissertation (Gruber 1993), den Wahrheitsbegriff der Diskurstheorie für das katholische Lehramt zu etablieren. Markus Knapp stellt im Rahmen seiner Habilitationsschrift *Gottes Herrschaft als Zukunft der Welt* (Knapp 1993) die Kommunikationsgemeinschaft von Habermas in die Entwicklung von intersubjektiven Anerkennungstheorien und rekonstruiert deren Genese bis zu den biblischen Wurzeln. Besagte Auflistung ließe sich fortsetzen und müsste Theologen wie etwa Edmund Arens, Hans-Joachim Höhn oder Peter Hofmann nennen (vgl. Arens 1992, Höhn 1985, Hofmann 1988).

Damit ist der Diskussionskontext umrissen, in den es neuere theologische Arbeiten über Habermas einzureihen gilt. In jüngster Vergangenheit versuchten u.a. Martin Breul, Stephan Jütte oder Tobias Renner diesen Weg zu beschreiten (vgl. Breul 2015, Jütte 2016, Renner 2017). Eine theologische Monografie über Habermas zu schreiben, bedeutet, sich an diesen Maßstäben zu messen. Tobias Renner versucht die Rolle der Religion im Rahmen einer postsäkularen Gesellschaft, wie sie Habermas in seiner Friedenspreisrede *Glauben und Wissen* (2001) formuliert, allerdings bereits seit Ende der 1980er-Jahre (mehr oder minder implizit) vorbereitet hat, auszuloten (vgl.

(2) Die Erstausgabe von *Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie* erschien 1976 bei Patmos, ehe sie 1978,²1998 und schließlich³2009 als eine der wenigen theologischen Qualifikationsschriften im wissenschaftlichen Programm bei Suhrkamp herausgegeben wurde.

Viertbauer 2017). Dazu unterteilt Renner seine mit knapp 400 Seiten als umfangreich zu bezeichnende Studie in vier Abschnitte. Dabei sind die beiden ersten Abschnitte Kontextualisierungen gewidmet: In einem ersten Abschnitt versucht Renner die impliziten Voraussetzungen einer postsäkularen Gesellschaft in den Schriften Habermas' zu verorten. In Form von drei Relektüren entscheidet sich der Autor mit ›Kommunikatives Handeln‹ (25–50), ›Diskursethik‹ (51–74) und ›Deliberative Demokratie‹ (74–102) für die drei klassischen Topoi des Habermas'schen Werks. In einem zweiten Abschnitt (103–216) kontextualisiert Renner den Entwurf von Habermas im Rahmen der Debatten von Sozialphilosophie und Politischer Philosophie. Während der Autor seiner Leserschaft in den beiden ersten Abschnitten einen Überblick über die Sachlage verschafft und sich bei der Themenwahl von den gängigen Standards leiten lässt, bekennt er im dritten Abschnitt, durch die keineswegs vorgezeichnete Auswahl der Themen der Kant-Rezeption von Jürgen Habermas (231–268) und der Kritik von Hans Joas an selbigem (268–341), erstmals Farbe. Dadurch lenkt Renner das Interesse auf die Frage, wie Habermas das Verhältnis von Glaube und Wissen epistemisch bestimmt. Konkret stellt sich seit der Dissertation von Helmut Peukert die Frage, ob und falls ja, wie sich die Ethiktheologie Kants mit ihrer Postulatenlehre als ›Transzendenz von innen‹ (so Habermas bei seiner ersten Begegnung mit Theologen 1988 in Chicago³) nachmetaphysisch rekonstruieren lässt.⁴ Die Debatte mit Hans Joas kreist um die empirisch keinesfalls plausible Unterscheidung von säkular und postsäkular sowie um Habermas' missverständliche Bestimmung von religiösen Inhalten als ›opak‹.⁵ In einem vierten und letzten Abschnitt (343–366) fasst Renner seine Überlegungen zusammen und schließt (ohne den Windschatten seiner Mentoren Magnus Striet und Stephan Goertz sichtlich zu verlassen) mit einem Appell für eine Modernisierung der Theologie: »Weder Kirche noch Theologie können im Kontext pluraler Gesellschaften am Projekt der christlichen Weltanschauung festhalten, ohne dieses Verständnis zugleich inhaltlichen Diskursen auszusetzen und zumindest implizit mit Lernprozessen zu rechnen, die von außen angestoßen werden.« (362) Das Habermas'sche Modell einer postsäkularen Gesellschaft sieht Renner dabei als Gesprächsangebot, das

(3) Vgl. die Beiträge mit Replik: Browning/Schüssler Fiorenza (Hg.) (1992). Die Replik wurde übersetzt und mehrfach nachgedruckt, zuletzt etwa als Habermas 2009.

(4) Einen exzellenten Überblick bietet Friedo Ricken, vgl. Ricken 2017.

(5) Eine eingehende Interpretation der Begriffsverwendung ›opak‹ bei Habermas liefert der Rezensent in Viertbauer 2018.

theologischen Geltungsansprüchen im säkularen Rechtsstaat eine Stimme verleiht.

Tobias Renner legt mit *Postsäkulare Gesellschaft und Religion* (2017) eine umfassende Studie vor, die nicht nur einen Großteil der Fachliteratur zur Kenntnis nimmt, sondern in der fachkundig das Modell einer postsäkularen Gesellschaft rekonstruiert und als Gesprächsangebot für die Theologie in Stellung gebracht wird. Die Kehrseite einer solchen Studie liegt in ihrer Passivität: Renners Studie verharrt überwiegend in der Darstellung, verlässt nur selten den sicheren Windschatten der Rekonstruktion und bleibt, was die eigene These anbelangt, zuweilen unterbestimmt.

⇒ Literaturverzeichnis

Arens, Edmund (1992): Die paradigmatische Bedeutung der Gleichnisse Jesu für eine Handlungstheorie, Düsseldorf: Patmos.

Breul, Martin (2015): Religion in der politischen Öffentlichkeit. Zum Verhältnis von religiösen und öffentlicher Rechtfertigung, Paderborn: Schöningh.

Browning, Don / Schüssler Fiorenza, Francis (Hg.) (1992): Habermas, Modernity, and Public Theology, New York: Crossroad.

Gruber, Franz (1993): Diskurs und Konsens im Prozeß theologischer Wahrheit, Innsbruck: Tyrolia.

Habermas, Jürgen (2009): Exkurs: Transzendenz von Innen, Transzendenz ins Diesseits, in: ders.: Kritik der Vernunft, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 417–450.

Jütte, Stephan R. (2016): Analogie statt Übersetzung. Eine theologische Selbstreflexion auf den inneren Zusammenhang von Glaubensgrund, Glaubensinhalt und Glaubensweise in Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas, Tübingen: Mohr Siebeck.

Höhn, Hans-Joachim (1985): Kirche und kommunikatives Handeln. Studien zur Theologie und Praxis der Kirche in der Auseinandersetzung mit den Sozialtheorien Niklas Luhmanns und Jürgen Habermas', Frankfurt/M: Knecht.

Hofmann, Peter (1988): Glaubensbegründung. Die Transzendentalphilosophie der Kommunikationsgemeinschaft in fundamentaltheologischer Sicht, Frankfurt/M.: Knecht.

Knapp, Markus (1993): Gottes Herrschaft als Zukunft der Welt. Bibeltheologische, theologiegeschichtliche und systematische Studien zur Grundlegung einer Reich-Gottes-Theologie in Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns, Würzburg: Echter.

Peukert, Helmut (2009): Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung, 3. Auflage, Frankfurt/M: Suhrkamp.

Renner, Tobias (2017): Postsäkulare Gesellschaft und Religion. Zum Spätwerk von Jürgen Habermas, Freiburg i.B.: Herder.

Ricken, Friedo (2017): Jürgen Habermas und Kants Religionsphilosophie, in: Viertbauer, Klaus / Gruber, Franz (Hg.): Habermas und die Religion, Darmstadt: WBG, 31–41.

Viertbauer, Klaus (2017): Von der Säkularisierungsthese zur postsäkularen Gesellschaft, in: Ders. / Gruber, Franz (Hg.): Habermas und die Religion, Darmstadt: WBG, 11–28.

Viertbauer, Klaus (2018): Ist Religion opak? Zu einer missverständlichen Formulierung von Jürgen Habermas, in: Cahiers d'Etudes Germaniques 74 [i.E.].

Klaus Viertbauer, *1985, Dr. phil., Wiss. Mitarbeiter im ›Analytic Theology Project‹ der John Templeton Foundation an der Universität Innsbruck (klaus.viertbauer@uibk.ac.at).

Zitationsvorschlag:

Viertbauer, Klaus (2017): Rezension: Zu den Schwierigkeiten eines Gesprächs zwischen Jürgen Habermas und der Theologie. Tobias Renner untersucht Habermas' Spätwerk zur ›postsäkularen Gesellschaft‹. (Ethik und Gesellschaft 2/2017: Kritik in Ethik und Gesellschaft).
 Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2017-rez-11> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2017: Kritik in Ethik und Gesellschaft

Anna Maria Riedl

Anstiftung zur Kritik. Überlegungen zu einer politisch-theologischen Ethik

Katja Winkler

Kritik der Repräsentation. Postkoloniale Perspektiven für die theologische Sozialetik

Christian P. Stritzelberger

In guter Gesellschaft? Ortsbestimmung zur gesellschaftskritischen Aufgabe der Ethik

Andreas Rauhut

Von der christlichen Kritik an beziehungsvergessenen Gerechtigkeitstheorien

Florian Höhne, Clemens Wustmans

Eine Kritik der satirischen Kritik. Zu den Chancen und Grenzen satirischer Gesellschaftskritik in medienethischer Perspektive

Sabine Plonz

Menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte? Eine Fallstudie zur Aktualisierung der protestantischen Ethik